

Zeitschrift: Jahresbericht des Bündnerischen Lehrervereins
Herausgeber: Bündnerischer Lehrerverein
Band: 45 (1927)

Artikel: Von der Alkoholkrankheit
Autor: Jörger
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-146680>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von der Alkoholkrankheit

Von Dr. Jörger jun., Waldhaus-Chur



Über den Alkoholismus ist schon unendlich viel geschrieben worden und wird noch von Berufenen und Unberufenen viel geschrieben werden. Das Thema ist aber ein so weittragendes, weitschichtiges und von einer derartigen sozialen Bedeutung, daß vorderhand jede Gelegenheit benutzt werden muß, von dieser oder jener Seite auf den Fragenkomplex einzugehen. Wenn eine kleine Statistik sagt, daß in den Jahren 1922/25 in den schweizerischen Irrenanstalten rund 2400—2500 Männer pro Jahr aufgenommen wurden und davon 1922 20,7⁰/₀ wegen Alkoholismus, 1925 23,3⁰/₀ wegen diesem Übel, so muß die Größe dieser Zahlen allein schon zu denken geben. Studierte man diese Statistik weiter, so würde sie sagen, daß unter den erstmals wegen Alkoholismus eingelieferten Kranken die Zahl während der Kriegsrationierung auf 10⁰/₀ der Aufnahmen gesunken war, daß sie nun aber seit 1920 auf 22 bis 25,6 gestiegen ist und Vorkriegszahlen erreicht oder teilweise überholt hat.

Das Bild ist aber nicht vollständig. Rund 4⁰/₀ Alkoholkrankungen der Frauen erhöhen obengenannte Zahlen. Erschöpfte sie aber damit den Umfang des Begriffes „Alkoholismus“? Bei weitem nicht! Man weiß, wie unendlich viel es braucht, bis ein Alkoholkranker in die Irrenanstalt kommt, und all das Elend, daß hinter den Coulissen direkt oder indirekt durch den Alkohol verschuldet wird, läßt sich durch Statistiken wohl nicht ergreifen. Wenn zu den eben angeführten Zahlen aus der *Internationalen Zeitschrift gegen den Alkoholismus* bemerkt wird, an den Aufnahmen in die Irrenanstalten gemessen fielen dieser Sucht 25—40 Mal mehr Menschen zum Opfer, so ergibt eine Rechnung in kleinen Zahlen schon die Summe von über 16,000 Fällen. Ist es da nicht Pflicht eines jeden, klare Stellung zu einem Übel zu beziehen, das in der Schweiz allein in solch ungeheuren Zahlen seine Schäden ausmißt?

Es ist aber erst recht Pflicht aller jener, *das Problem Alkoholismus sich einmal klar zu legen*, deren soziale Stellung aus der Menge hervorgehoben ist und die leitend und führend wirken können und müssen! Das sind im weiten Umfange alle höher Geschulten und Gebildeten. Zu ihnen gehört der Lehrer ganz speziell, weil er der erste und für unendlich Viele neben den Eltern der einzige Erzieher bleibt. Ist er aber in unseren Bündner Bergen sehr oft nicht viel mehr, als nur der Lehrer, indem er als der einzig „Geschulte“ noch die mannigfachsten Ämter übertragen erhält, die ihm bedeutenden sozialen Einfluß verschaffen?

Darum scheint mir, es müßte der bündnerische Lehrer diese volkswirtschaftlichen Probleme des Alkoholismus besonders klar durchdacht haben und eine umso sichere Stellung dazu beziehen, je einflußreicher sein Wirken in Schule und Leben ist. Ich glaubte gerade aus diesem Grunde den freundlichen Auftrag nicht ablehnen zu dürfen, in den Jahresbericht der Bündn. Lehrervereinigung über dieses hochwichtige Thema etwas zu schreiben, auch wenn ich mir sagen mußte, daß diese und jene Instanzen aus manchen Gründen wohl berufener wären, oder aber meine Stellung gewissen Seiten der Fragen nicht genügt. Aber die Vielheit der Töne ist oft anregender als das Unisono.

**

Gleich aber ertönt eine erste arge Dissonanz, wenn die Frage als Basis dieser Ausführungen sich erhebt: *Was ist Alkoholismus?* Da nennen die einen jeden Genuß alkoholhaltiger Getränke, zum mindesten jeden regelmäßigen Genuß Alkoholismus, andere hingegen möchten den Mann, der jeden Abend seinen leichten Alkoholnebel über einer rötlich leuchtenden Nase nach Hause trägt noch längst keinen Alkoholiker nennen; solange nicht Straßengraben, Räusche, Skandal und Polizei die Coulissen zum Drama waren, könne man von Alkoholismus nicht sprechen. Der Alkoholiker selbst bezeichnet sich aber als absolut mäßig und nüchtern, wenn er eben in der Irrenanstalt aus einem tagelangen Delirium erwacht ist.

Das Kriterium kann ärztlich-sozial nicht in den Wünschen der Parteien liegen, die nirgends so sehr durch Interessen voreingenommen sind als hier, sondern rein im individuellen. *Bleuler*

umschreibt den Alkoholismus in seinem *Lehrbuch der Psychiatrie* so: „Wer sich oder seine Familie durch den Alkoholgenuß deutlich schädigt, ohne daß man ihm das begreiflich machen kann, oder ohne daß er mehr den Willen hat oder die Kraft sich zu bessern, muß als Alkoholiker betrachtet werden.“

Die Häufigkeit der Räusche, die Mengen der vertilgten Liter ist nicht maßgebend, denn der eine verträgt viel, der andere nichts. Dieser kann ab und zu einen Rausch haben, ohne schwerer Alkoholiker zu sein und manch schwerer Alkoholiker hat niemals einen Rausch gehabt. Das Maßgebende hingegen ist der Schaden, den der Trinker durch seinen Alkoholismus sich selbst und auch in seiner Umgebung stiftet: Schaden an seiner körperlichen Gesundheit, an Magen, Nieren, Leber, Blutgefäßen, Herz- und Nervensystem; Schaden an seinem geistigen Zustand, Veränderung des Charakters, geistiger Zerfall, Nachlassen in der Leistungsfähigkeit; Schaden in sozialer Hinsicht, moralische, physische und ökonomische Einwirkungen auf die Familie, den Beruf u. ä. Ein Arbeiter, dessen Familie entbehrt, weil der Vater jeden Tag einen Zweier trinken muß, ist ein Alkoholiker; ein Beamter, der wegen seiner Schöppchen weniger leistet als er kann und soll, ist ein Alkoholiker; wer sich eine rote Nase, einen Magenkatarrh, ein Zittern, eine Leberverhärtung anzutrinken beginnt, ist ein Alkoholiker. Die Mengen, die es zu all diesen Schäden braucht, sind gleichgültig, denn sie sind unendlich verschieden. Das Maßgebende ist immer die individuelle Disposition und das Milieu.

**

Warum aber wird ein Individuum zum Alkoholiker? Die Frage ist zunächst sehr einfach dahin zu beantworten, weil die fast unbeschränkte Möglichkeit besteht, sich alkoholische Getränke zu beschaffen. Fiele diese weg, wäre wohl die Frage des Alkoholismus erledigt. Der Weltkrieg mit seinen Einschränkungen war diesbezüglich ein sprechendes Experiment, die Zahl der Alkoholiker war auf die Hälfte zurückgesunken. Noch mehr spricht die „Trockenlegung“ Amerikas.

Das alte Europa leistet sich die „Trockenlegung“ noch nicht. Zu viele Interessenten stehen dagegen und somit ist mit der

Existenz alkoholischer Genußmittel als bestehende Tatsache zu rechnen.

Ihr Dasein wäre aber zweifellos ungefährlich, bestünde nicht im Menschen die Lust und das Verlangen nach Lust zuführenden Mitteln, nach Rausch-Giften. Der Alkohol ist nur eines dieser Gifte aus der vielgestaltigen Reihe, zu der Opium, Morphin, Cocain, Nikotin u. s. w. gehören. Verschiedene Eigenschaften machen ihn zum sozial wichtigsten dieser Genuß-Gifte.

Daß ihm nun Tausende und Abertausende verfallen, hat mannigfache Ursachen, Gewohnheiten und Trinksitten müssen manche Alkoholruine auf ihr Konto nehmen. Für andere nimmt man des Lebens vielfache Sorgen und Enttäuschungen in Anspruch, daß sie ihr Opfer veranlaßten, im Alkohol Trost und Betäubung vor Kummer und Leid zu suchen. Mancher wird auch aus Unwissenheit dem Übel verfallen, die Täuschung und Fabel, der Alkohol sei ein Nahrungsmittel, er spende „Kraft und Wärme“, ist allzu verbreitet.

Alle diese Ursachen äußerer Natur genügten kaum, dem Alkoholismus diese ungeheuere Ausdehnung zu geben, lägen nicht die inneren Dispositionen im Menschen bereit. Die eben genannte Lust nach freudenbringenden Mitteln findet sich allgemein. Zum Alkoholismus gehört zweifellos eine spezielle Disposition, denn im modernen Kulturstaat stehen ungefähr jedem Individuum die Wege zum Alkohol gleichmäßig offen, führen ihn überall die gleichen Sitten und Gebräuche zur Schankstube und sind Sorgen und Kümmernisse da wie dort die ähnlichen.

Die einen aber, die Alkoholiker werden, sind die Widerstandsunfähigen. Es sind Leute, deren Gehirn im Sinne des ausgesprochenen chronischen Alkoholismus auf die genossenen Getränkquantitäten reagiert. Andere sodann sind gleichsam getrieben, geistige Getränke in größerer Menge zu sich zu nehmen. Diese beiden Dispositionen sind, wie *Bleuler* sagt, „Übertreibungen von Schwächen, die die menschliche Natur hat“. Warum nun bei diesen und jenen Leuten diese Schwächen so groß sind, daß sie das Individuum zum Alkoholismus führen, ist die große ungeklärte Frage. Die Einwirkungen der Umwelt allein können es nicht tun. Damit wird aber der Schluß wohl berechtigt, daß

diese verminderte Widerstandsfähigkeit gegen das Gift und diese erhöhte Sucht danach eine Krankheit sind, die so und so viele Menschen befällt, alle jene, die Alkoholiker sind. Man könnte damit sagen, daß es einen Alkoholismus ohne Alkohol geben kann.

Der Alkoholismus ist eine Krankheit. Daß diese Auffassung maßgebend sei und werde, scheint mir in mannigfachster Beziehung eine Grundfrage im ganzen weitschichtigen Fragenkomplex des Alkoholismus zu sein.

Von den alten Trinksitten her kommt es, daß manch fröhlicher Saufkumpan eben selber Schuld ist, wenn er seine „Existenz“ versoffen hat. Zweifellos ist in Tausenden von Fällen der Leichtsinn und die gute Kameradschaft Ursache. Diejenigen Alkoholiker aber, deren obengenannte Dispositionen zum Alkoholismus führten, sind für ihre Disposition nicht schuld, wenigstens nicht mehr als irgend ein anderes Individuum schuld ist an seiner Disposition zu Tuberkulose oder andern Schäden. Diese Ansicht von Schuld und Fehle am Alkoholismus ist aber Ursache, daß soziale Institutionen, wie Kranken- und Unfallkassen, die Leistungen für Alkoholkrankheiten noch vielfach ablehnen; hier liegt eine große Bedeutung der Anschauung über den Alkoholismus.

Wie viele Individuen gehen vollends mit ihrer Sippe am Alkoholismus zu Grunde, weil die Behörden und die Allgemeinheit überhaupt die ganze Frage nicht vom Standpunkt einer Erkrankung, sondern von dem des Selbstverschuldens betrachten! Es würde sonst mancher Alkoholkranker der Behandlung und Heilung zugeführt, dann, wenn sich die ersten Anzeichen des Leidens gezeigt haben und nicht erst dann, wenn das Individuum verkommen ist, das Vermögen vertrunken wurde und eine bejammernswerte Familie und verkommene Nachkommenschaft der Allgemeinheit als traurige Frucht des väterlichen Leidens zur Last fällt.

Daß der Alkoholismus als eine Krankheit aufgefaßt werde, scheint mir ein Angelpunkt zu sein, um den sich der ganze gewaltige Komplex der Frage zu drehen hat,

**

Der Alkoholismus muß als eine Krankheit angesehen werden! Und es handelt sich dabei nicht nur *um eine sehr schwere Erkrankung, sondern auch um ein oft sehr kompliziertes Leiden.*

Die Schwere der Krankheit geht zunächst aus den verschiedenen Erscheinungsformen hervor, die hier nur angedeutet werden können. Jedermann kennt den akuten Vergiftungsfall im Bilde eines *Rausches*. Einem *chronischen Alkoholiker* mit all seinen körperlichen und geistigen Verfallserscheinungen kann man leicht begegnen, fast jedes Gemeindearmenhaus beherbergt solche Individuen.

Wenn ein solcher Kranker in ein *Delirium tremens*, den Säuferwahnsinn verfällt, so wird er heutzutage meist sofort der Anstalt zugeführt, da ein Delirant kaum ohne schwere Störungen und Gefahren außerhalb einer geschlossenen Anstalt verpflegt werden kann.

Eine andere Erscheinungsform ist die sogenannte *Dipsomanie*; der Quartalsäufer ist ein Kranker, der in periodischen Zwischenräumen unweigerlich einem Trinken verfällt, das tagelang andauert, für das er alles hergibt, zu dem er selbst Aether und Petroleum nehmen könnte. Den Anfall beschließen diese Kranken seltener mit einem Rausch, als vielmehr mit einem tiefen Schlaf, aus dem sie irgendwo erwachen.

Andere Alkoholiker werden *Epileptiker*. Seltener sind eigentümliche Krankheitsformen, wie das *chronische Alkohol-delirium* und die *Korsakowsche Psychose*, bei der das Gedächtnis des Kranken wochenlang wie ausgelöscht ist.

Unheimlich können die Wirkungen des sog. *pathologischen Rausches* sein, wo auf relativ kleine Mengen von Alkohol eine schwere Betäubung auftritt, in welcher die Kranken irgend ein Verbrechen unter dem Eindruck ihrer Sinnestäuschungen begehen können. Wenn sie dann aus einem schweren Schlaf erwachen, haben sie keine Ahnung von dem, was furchtbares ihnen passiert ist.

Diese und andere Erscheinungsformen des Alkoholismus zeigen, um welch schwere Krankheit es sich handeln kann. Warum nun dieses Individuum zu dieser, jenes zu einer anderen Erscheinungsform neigt, darüber weiß man nichts.

Das Bild der Alkoholkrankheit wird aber dadurch noch kompliziert, daß der Alkoholismus sehr oft nur als *Nebenerscheinung einer anderen geistigen Störung auftritt*, das Grundleiden verdeckend.

Mancher Kranke, der als Alkoholiker jahrelang Familie und Öffentlichkeit beschäftigt und den man in Fürsorgestellen, Vereinen und Trinkerheilstätten mit unendlicher Mühe und vielem Geld zu retten und heilen sucht, ist nur in zweiter Linie Alkoholiker. Leute die an Jugendverblödung (Schizophrenie) leiden, manche Epileptiker, Manisch-Depressive, Schwachsinnige und moralisch Defekte werden in ihrer Geisteskrankheit oder wegen ihres geistigen Defektes zu Alkoholikern. Es ist unnütz, solche Patienten wegen dieses Übels kurieren zu wollen, wenn die Geisteskrankheit die Grundlage ist und diese ganz andere Entschließungen und Behandlungen nötig macht als der Alkoholismus. Aber die Geisteskrankheit ist bei solchen Kombinationen sehr oft nicht ohne weiteres zu erkennen, der überlagernde Alkoholismus verschleiert das Bild der Psychose, so daß auch der Fachmann nur nach einer gewissen Beobachtungszeit und eingehender Analyse des Falles die wahre Sachlage erkennen kann. Darum sollte jeder Alkoholkranke dem Facharzte zugeführt werden und es wird in vielen Fällen nicht möglich sein, ohne eine zeitweise Anstaltsbeobachtung den Fall klar zu legen, da zunächst eine Entgiftung des Individuums durchzuführen ist.

**

Der Alkoholismus ist auch ein *schwer heilbares Leiden*. Nur die absolute Abstinenz kann diese bewirken, vorausgesetzt daß Gehirn, Leber und andere Organe nicht schon dauernden Schaden abbekommen haben. Einen Alkoholiker aber im Durchschnitt der europäischen Verhältnisse in der Freiheit vom Alkohol abzuschneiden, ist sozusagen ein Ding der Unmöglichkeit, denn Alkohol ist überall zu haben und „ein gutes Glas Wein, das nicht schadet“, offeriert mancher wohlmeinende Freund. Darum ist jeder, der einer Alkoholkur unterworfen werden soll, als erstes in eine geschlossene Anstalt zu verbringen, um so mehr, als die *Einsichtslosigkeit* in die Schwere der Erkrankung zum

Wesen des Alkoholismus gehört. Hier trifft sich der Alkoholismus mit gewissen Geisteskrankheiten, denen es eigen ist, ein Krankheitsgefühl und eine Krankheitseinsicht nicht zu haben.

Hat der Alkoholkranke durch eine erzwungene Abstinenz diese Einsicht nach Wochen und Monaten erlangt, dann erst kann die *Willenserziehung* beginnen, dann erst wird er reif für eine Trinkerheilstätte, wohin er freiwillig gehen soll, aus innerer Überzeugung. Die Erziehung des Willens, die Umerziehung des Charakters, die Umstellung von einem alkoholfuchten zu einem „trockenen“ Erdendasein erfordern aber sehr viel Zeit. Nach allgemeinen Erfahrungen muß eine Alkoholentziehungskur im Durchschnitt ein Jahr dauern.

**

Das ist sehr viel Zeit und kostet viel Geld. Es ist darum begreiflich, daß Familie und Allgemeinheit sich schwer entschließen, ein solches Opfer zu bringen. Man versorgt einen jungen arbeitsfähigen Mann ungern und kommt noch dazu für den Unterhalt seiner Familie für ein Jahr auf. Man sucht mit anderen Mitteln auszukommen. Verwarnung, Alkoholverbot, Korrektion, Bevormundung, . . . wie oft ohne jeden Erfolg! Inzwischen sind aber Jahre verstrichen, Gesundheit des Individuums, die kärglichen Mittel und die moralische Existenz der Familie haben schwer gelitten, sind teilweise unwiederbringlich ruiniert, eine degenerierte Nachkommenschaft ist zahlreich erwachsen und statt dem ersten Opfer, das durch die Versorgung und Heilung in jungen Jahren hätte gebracht werden sollen, muß nun die Allgemeinheit eine Alkoholruine mit seinem ganzen Anhang dauernd erhalten. Ein Alkoholiker, der das 50. Altersjahr erreicht hat, ist nach allen ärztlichen Erfahrungen nicht mehr zu heilen. Wie überall wird man auf Ausnahmen hinweisen können, aber nicht sie sind maßgebend, sondern die Regel.

Es ist darum oft nicht recht verständlich, warum durch Versuchsmaßnahmen so und so viel kostbare Zeit und Mühe vergeblich verausgabt wird. Ist ein Krebsübel einmal erkannt worden, dann hilft nur das radikale Messer. Der Alkoholismus nagt nicht weniger schlimm an der Gesundheit seines Opfers,

er zerstört noch dazu materielles und geistiges Wohlsein der Familie. Warum denn scheut man sich, sobald wie möglich das radikalste Mittel, eine Erziehungs- und Entziehungskur, nach den Vorschriften ärztlicher Erfahrung durchzuführen und die besten Chancen für die Heilung des Falles auszunützen? Es wird dann noch genug Fälle geben, wo man aus mancherlei Gründen Kompromisse schließen und die Rettung vor dem Untergang anderswie wird suchen müssen. Die Hoffnungen werden immer so und so viel reservierter gestellt werden müssen.

Trinkerheilstätten und auch Abstinenzvereine sollten nicht mit ungeeigneten Elementen belastet werden. Unheilbare Trinker, Geisteskranke oder moralisch-defekte Alkoholkranke und solche, die zur Kur noch nicht reif sind, schaden durch ihren Einfluß den Heilbaren und Behandlungsfähigen, ohne selbst durch den Aufenthalt in einer Trinkerheilstätte zu profitieren.

Sollte nicht auch die Bevormundung eines Alkoholikers so und so oft früher durchgeführt werden? Wenn das Vermögen unrettbar durch die durstige Kehle hinuntergeschwommen und so und so viel anderer Schaden angerichtet ist, kann auch die Bevormundung nicht viel mehr nützen. Daß Graubünden mit seinem Fürsorgegesetz weitherum an erster Stelle steht, kann mit Stolz gesagt werden. Möchten nur der Geist und die wohl-tuenden Wirkungen viel mehr erkannt und die Möglichkeiten ausgenützt werden.

Gegen dieses schwere und vielgestaltige Leiden gibt es *nur ein Heilmittel, die totale Abstinenz*. Alles andere ist Humbug. Für einen Alkoholkranken und einen Alkoholgefährdeten gibt es *kein mäßiges Trinken*. Nicht deshalb, weil ein Glas Wein an und für sich schadete, sondern darum, weil ein Glas den Reiz zum zweiten weckt. Hierin liegt die große Gefahr des Giftes, daß *eine* Gabe immer wieder zu einer weiteren reizt. Kein anderes Genußgift tut es in diesem Maße, wie der Alkohol und darum hat er sich zu dieser sozialen Gefahr ausgewachsen,

troßdem er, absolut genommen, das schwächste Gift in der Reihe der Genußmittel ist.

Wenn es nun keine Diskussion darüber gibt, daß ein Alkoholgefährdeter total abstinent sein muß, so streiten sich die Parteien, ob für den nicht Gefährdeten das Gleiche Geltung habe. Das sollte nicht zweifelhaft sein, daß die *Hausgemeinschaft eines Alkoholgefährdeten mit ihm abstinent sein muß*. Niemand würde von einem Menschen, der Schwindelgefühle hat und darum abzustürzen droht, verlangen, einen Weg am Abgrund zu begehen, während der Schwindelfreie unten bleibt, um zuzuschauen, ob der andere nicht abfällt. Es sollte sich jedermann der großen Verantwortung bewußt werden, die er auf sich nimmt, einen Alkoholgefährdeten dem Alkohol zuzuführen, denn *das erste Glas ist das Entscheidende*. So gut man sich heute in weiten Schichten des Volkes der Gefahr bewußt ist, die im Zusammensein mit Leuten liegt, die an einer ansteckenden Krankheit leiden, so sollte die Verantwortung Alkoholkranken gegenüber nicht weniger weit ins Bewußtsein der Allgemeinheit dringen. Wenn Amerika die richtige Konsequenz aus den Folgen dieses sozialen Schädlings gezogen hat, so darf das alte gebrechliche Europa nur ob der wohltätigen Folgen schmerzlich konstatieren, daß es, wie in manch anderen Dingen, bedauernswert im Hintergrund geblieben ist.

Ob nun der einzelne die Konsequenz zieht und sich des Alkohols ganz enthält, wird End aller Enden eine Frage der Weltanschauung.

Wir werden aber in der Schweiz mit Stolz auf die Männer hinweisen, deren bleibender Verdienst es ist, die Abstinenzfrage zu jener Bedeutung und Erkenntnis gebracht zu haben, zu der sie heute angewachsen ist: *Forel, Bleuler* u. a. mehr. Genug getan wird aber erst sein, wenn der Alkoholismus als soziale Frage nicht mehr existiert.

Nicht Jedem ist es gegeben, ein Held des Altruismus zu sein, und um des Gefährdeten willen selbst auf den Lustgewinn zu verzichten, den ihm der Alkohol als Genußmittel in tausendfältigen Gelegenheiten bietet.

Ausnahmslos aber sollte sich jeder ganz klar bewußt sein, ob er selbst nicht zu den Alkoholgefährdeten gehört. Dann gibt es nur einen indiskutablen Schritt zur totalen Abstinenz.

**

Über den Alkoholismus in seinen Erscheinungsformen kann man sich nicht äußern, ohne die eigentümlichen psychologischen *Wirkungen der Krankheit auf die Familie* zu berühren. Maßlos ist die Geduld der Angehörigen, speziell der Frauen, die sich durch Jahre und Jahre die fortschreitenden Exzesse mit all dem Drum und Dran sozialen Elendes gefallen lassen. Ist endlich das Maß voll und durch irgend einen Weg das Einschreiten der Behörde und die Versorgung des Kranken veranlaßt worden, dann dauert es oft keine drei Wochen, so will die ängstlich bekümmerte Frau ihren lieben Mann aus der Anstalt haben, weil er es sicher in dieser Umgebung nicht aushalten kann u. s. w. Vergessen sind die häßlichen Szenen, die Beschimpfungen, die Prügel, die Skandale und die oft größten Scheußlichkeiten, die der betrunkene Rohling ins Haus getragen. Jetzt kann er unter rührenden Tränen das Heiligste schwören und versprechen und der Arzt kann sein Wissen und die ärztlichen Erfahrungen lange reden lassen, gegen die Unbelehrbarkeit einer Alkoholikerfrau kommt er nicht auf. Es gilt darum fast als ein Behandlungsfehler, einen Alkoholkranken in den ersten Monaten seines Anstaltsaufenthaltes besuchen zu lassen.

Aber die Angehörigen wissen sich zu helfen. Sie bestürmen von Pontius zu Pilatus alle Behörden bis die Einwilligung zur Entlassung da ist. Doch in kurzen Wochen sind alle Parteien um eine Erfahrung reicher. Sicher würde aber manche Behörde den Arzt im Kampfe um die Heilung eines Alkoholkranken gegen diese merkwürdige Psychologie der Angehörigen unterstützen und die Bewilligung zur Herausnahme aus der Anstalt weniger leicht geben, wäre ihr diese unbegreifliche Einstellung bewußter und bekannter.

Sie äußert sich natürlich nicht nur der Anstalt und dem internierten Kranken gegenüber, sondern allgemein und es wird schließlich viel leichter, mit dem Kranken auszukommen und sich mit ihm zu verständigen, als mit der Einsichtslosigkeit seiner

Sippe. Wenn sie sich zum guten Schluß auf den Standpunkt stellt, sie könne selbst nicht auf den Alkohol verzichten, wenn der Kranke nach vollendeter Kur nach Hause zurückkehrt, dann ist freilich Hopfen und Malz verloren.

**

Manches wäre noch über die Alkoholkrankheit zu sagen. Wollte man das Thema erschöpfen, müßte ein Buch entstehen. Die Aufgabe erscheint mir aber erfüllt und gelöst, wenn es durch die kurzen Andeutungen gelang zu zeigen, daß hinter dieser unheilvollen Sucht so und so oft ein schwer heilbares und kompliziertes Leiden liegt. Ist man sich dessen bewußt, dann wird man einem Alkoholiker wie einem Kranken begegnen, der sich nicht selbst zu helfen weiß. Unter dieser Einstellung seiner Umgebung wird aber manchem eher geholfen werden.

